

LESEPROBE

Christina Lauren: Dirty Rowdy Thing – Weil ich dich will

Band 25941

Copyright © 2016 by MIRA Taschenbuch in der HarperCollins Germany GmbH

Originaltitel: Dirty Rowdy Thing (Filthy Boy #2)

Übersetzer: Joannis Stefanidis

Ich stürme in einen dieser stereotypen Starbucks, von denen es in dieser stereotypen Wohngegend so viele gibt, und hoffe, den zweitschlechtesten Sex meines Lebens schleunigst zu vergessen. Toby Amsler: ein fantastischer Flirter, superheiß und obendrein Mitglied der Wasserpolo-Mannschaft des UCSD – er besaß alles, was für eine Weltklassenacht im Bett vonnöten ist.

Irreführende Werbung in Reinkultur.

Wenn es um potentielle Sexpartner geht, kann man Männer in drei Kategorien unterteilen: den Aufreißer, den Falschverstandenen und das Muttersöhnchen. Den Aufreißer gibt es nach meinen Erfahrungen in allen Formen und Größen: den versauten Rockstar, den muskelbepackten Quarterback, gelegentlich gar den unwiderstehlichen Computer-Nerd. Ihre Stärken im Bett? Im Allgemeinen Verbalerotik und Ausdauer und auf beides stehe ich. Traurigerweise sind diese Eigenschaften nicht gleichbedeutend mit Geschicklichkeit.

Der Falschverstandene kommt oftmals in Gestalt eines Künstlers daher, eines wortkargen Surfers oder eines gefühlvollen Musikers. Diese Jungs wissen meistens kaum, was sie tun – aber wenigstens tun sie es stundenlang.

Das Muttersöhnchen ist am leichtesten zu erkennen. Bei uns in La Jolla fährt es üblicherweise den alten, tadellos gepflegten Lexus seiner Mom. Dieser Typus zieht die Schuhe aus, wenn er das Haus betritt, und schaut einem beim Sprechen immer in die Augen. Im Bett bietet er wenig Erbauliches, ist aber meistens sehr gepflegt.

Toby Amsler erwies sich als seltene Kombination aus Muttersöhnchen *und* Aufreißer, was ihn im Bett zur totalen Niete machte. Das einzige, was noch peinlicher war als seine staubsaugerartige Oraltechnik war der Umstand, dass

seine Mutter morgens um sechs ohne anzuklopfen ins Zimmer platzte, um ihrem Sohn Tee und Cheerios zu servieren. Es gibt angenehmere Arten, geweckt zu werden.

Ich bin mir nicht sicher, warum ich überrascht bin. Obwohl in Filmen und Songs das Gegenteil behauptet wird, sind die meisten Jungs hoffnungslose Fälle in Sachen weiblicher Orgasmus. Sie lernen Sex aus Pornos, und bei denen besteht das vordringliche Ziel bekanntlich darin, möglichst explizite Bilder zu liefern. Was die Frau dabei empfindet, interessiert niemanden, denn sie tut ja immer so, als hätte sie den besten Sex ihres Lebens. Sex geschieht von Nahem, im *Innern*, nicht auf Abstand durch eine Kameralinse. Das scheinen die Jungs zu vergessen.

Meine Herzschlagrate muss erst noch herunterfahren und das Pärchen vor mir bestellt im Schneckentempo. Er möchte wissen: „Was haben Sie im Angebot für jemanden, der keinen Kaffee mag?“

Warum gehst du zu Starbucks, wenn du keinen Kaffee magst? will ich ihn anfauchen. Doch ich tue es nicht, sondern rufe mir ins Gedächtnis, dass es ja nicht seine Schuld ist, dass Männer es grundsätzlich nicht mitbekommen, wenn ich frustriert und stinkig bin.

Ich schwöre, normalerweise neige ich nicht zur Theatralik. Ich habe einfach einen Scheißmorgen.

Vielleicht helfen ja ein paar bewusste Atemzüge. Mit geschlossenen Augen atme ich tief ein und aus. Und gleich noch mal. *So. Schon besser.*

Ich trete einen Schritt zur Seite und schaue in die Vitrine mit dem Gebäck, überlege, was ich nehmen soll. Dann halte ich plötzlich inne und blinzle, ehe ich genauer auf die Vitrine blicke. Oder vielmehr auf die Spiegelung im Glas.

Ist das ... nein ... Finn Roberts ... der da hinter mir steht?

Ich beuge mich vor und sehe, dass die Person neben meinem Spiegelbild in der Warteschlange tatsächlich Finn ist. Sofort springt mein Denkkaparat auf Fragemodus. Warum ist er nicht in Kanada? Wo bin *ich*? Bin ich überhaupt wach? Oder liege ich noch auf Toby Amslers Wasserbett und habe einen Finn-Roberts-Albtraum?

Ich rede mir ein, dass es eine optische Täuschung sein muss. Vielleicht hat mein Gehirn eine Art Kurzschluss, weil ich an diesem Morgen tatsächlich meinen linken Arm für einen Orgasmus hergeben würde – *klar, dass mir dabei Finn einfällt.*

Finn Roberts, der einzige Mann, der in keine meiner Kategorien passt. Mein Ex-Mann nach der zwölfstündigen Suff-Ehe in Vegas. Im Bett ist er Spitzenklasse, mit den Händen, mit den Lippen *und* mit seinem Schwanz. Bei ihm kam ich so oft, dass er irgendwann glaubte, gleich würde ich ohnmächtig werden.

Finn Roberts, der sich am Ende als Arschloch erwies.

Optische Täuschung. Er kann es nicht sein.

Mit einem kurzen Schulterblick sehe ich, dass er es doch ist. Das verwaschene blaue Mariners-Basecap hat er sich tief über die haselnussbraunen Augen mit den längsten und dichtesten Wimpern gezogen, die ich je gesehen habe. Er trägt dasselbe jägergrüne T-Shirt mit dem weißen Logo seines familieneigenen Fischereibetriebs wie vor etwas mehr als einem Monat, als ich ihm in Kanada einen Überraschungsbesuch abstattete. Die gebräunten muskulösen Arme hat er vor der breiten Brust verschränkt.

Finn ist in La Jolla. *Fuck.* Er steht *direkt* hinter mir.

Ich schließe die Augen und seufze leise. Mein Körper gibt einem grauenvollen Reflex nach: Ich werde feucht. Ich wölbe meinen Rücken, als würde Finn sich von hinten an mich pressen. Mir fällt der Moment ein, als ich ihn zum ersten Mal sah und sofort wusste, dass wir zusammenkommen würden, damals in

Vegas. Betrunken hatte ich auf ihn gezeigt und laut zu den anderen gesagt: *Den vögele ich heute Nacht.*

Worauf er sich zu mir vorbeugte und flüsterte: *Das ist toll. Aber das Ficken übernehme ich.*

Falls jetzt seine tiefe, wohltönende, stets etwas raue Stimme erklänge, hätte ich bestimmt sofort einen Orgasmus, hier im Starbucks, so unbefriedigt, wie ich gerade bin.

Ich weiß, ich sollte verschwinden und zu Pannikin rüberfahren und mir dort meinen Kaffee kaufen. Aber ich bleibe regungslos stehen, zähle stumm bis zehn. Eine meiner besten Freundinnen, Mia, scherzt, so still wäre ich nur, wenn ich total überrascht oder total wütend bin. Im Moment bin ich beides.

Der Starbucks-Angestellte beugt sich zu mir vor und schenkt mir sein falsches Lächeln. „Möchten Sie vielleicht unseren Pumpkin Spice Mocha probieren?“

Ich nicke.

Moment, was? Nein, das klingt ja eklig! Eine winzige, noch funktionierende Ecke meines Gehirns brüllt meinem Mund zu, doch bitte das Übliche zu bestellen: einen großen schwarzen Kaffee ohne Firlefanz. Aber ich stehe nur wie erstarrt da und beobachte, wie die Bedienung mit einem quietschenden schwarzen Filzstift meine Bestellung aufschreibt. Benommen lege ich das Geld auf den Tresen und stecke das Portemonnaie zurück in meine Handtasche.

Ich atme tief durch, und als ich mich abwende, um irgendwo auf meinen Kaffee zu warten, trifft Finn meinen Blick und lächelt. „Hey, Zuckerschnecke.“

Ohne mich richtig zu ihm umzuwenden, mustere ich ihn über die Schulter. Er ist unrasiert, ein dunkler Bartschatten bedeckt seine Kinnpartie. Sein Hals ist tiefbraun, denn er ist wegen seiner Arbeit den ganzen Sommer über auf See. Mein Blick wandert an ihm herab, denn – ehrlicherweise – wäre ich ja blöd, den Anblick dieses Mannes nicht zu genießen, ehe ich ihn zum Teufel jage.

Finn ist gebaut wie einer der Superhelden in Lolas Comics: breite Brust, schmale Taille, sehnige Unterarme, muskulöse Beine. Ihn umgibt eine Aura von Undurchdringlichkeit, als bedecke eine durchsichtige Titanschicht seine

goldbraune Haut. Der Mann arbeitet mit den Händen, er schwitzt bei der Arbeit, er wurde von einem Vater erzogen, der erwartet, dass seine Söhne fähige Fischer sind. Verglichen mit ihm sieht jeder andere Mann, den ich kenne, aus wie eine halbe Portion. Und er vögelt, als wäre es seine Berufung.

Sein Lächeln verblasst. Er legt den Kopf schief. „*Harlow?*“

Obwohl das Basecap seine Augen halb verbirgt, erkenne ich, dass er mich unverhohlen mustert, und mir fällt auf, dass sein Blick sich anfühlt wie ein Angelhaken. Ich schließe die Augen, schüttele den Kopf, versuche, ihn frei zu bekommen. Ich habe ja nichts dagegen, scharf zu werden, wenn die Situation es verlangt, aber ich hasse es, wenn meine Erregung meine gerechtfertigte Verärgerung verdrängt.

„Moment. Ich überlege.“

Verwirrt runzelt er die sonnengebräunte Stirn ... zumindest glaube ich, dass es Verwirrung ist. Ich vermute, bei Finn sieht diese Empfindung genauso aus wie Ungeduld, Frustration und Konzentration. Er ist nicht gerade ein offenes Buch. „Okay ...?“

Okay, das Problem ist folgendes: Nach unserer Kurz-Ehe in Vegas flog ich für einen Überraschungsbesuch zu ihm nach Vancouver Island, in nichts weiter als einem Mantel. Wir hatten fast zehn Stunden lang Sex – ununterbrochen, wild, laut, im ganzen Haus -, und als ich ihm irgendwann sagte, ich müsste allmählich zum Flughafen fahren, lächelte er nur, griff zum Telefon und rief mir ein Taxi. Gerade hatte er mir auf die Brüste gespritzt, und nun rief er mir ein Taxi, obwohl sein nagelneuer kirschroter Ford F-150 vor dem Haus stand.

Ich schlussfolgerte, dass wir wohl doch nicht so gut zusammenpassten, selbst nicht für ein gelegentliches, grenzüberschreitendes Sex-Rendezvous, und damit war die Sache für mich erledigt.

Warum bin ich dann so sauer, dass er in La Jolla ist?

Der Starbucks-Angestellte bietet Finn den gleichen Kürbis-Mokka an wie mir, aber Finn verzieht das Gesicht und bestellt zwei große schwarze Kaffee.

Das macht mich noch wütender. *Ich* hätte so cool reagieren sollen, nicht er. „Was zum Henker hast du in meinem Coffeeshop zu suchen?“

Er reißt die Augen auf, sein Mund formt Wörter, ehe tatsächlich etwas herauskommt. „Wie, dir gehört der Laden?“

„Bist du auf Drogen, Finn? Wir sind bei *Starbucks*. Ich meine nur, dies ist meine Stadt.“

Er schließt die Augen und lacht. Als ich sehe, wie das Licht über sein Kinn streift, weiß ich plötzlich genau, wie seine Bartstoppeln sich an meiner Haut anfühlen würden ... *argh*.

Ich lege den Kopf schräg und starre ihn an. „Was ist denn so lustig?“

„Ich stelle mir gerade vor, dass dir der Laden wirklich gehört.“

Ich verdrehe die Augen, nehme meinen Kürbiskaffee und marschiere aus dem Laden.

Auf dem Weg zum Auto dehne ich meinen Nacken, lasse meine Schultern kreisen. *Warum bin ich nur so angefressen?*

Ich hatte nicht erwartet, dass mir eine Kutsche zur Verfügung stehen würde, als ich unangemeldet vor seinem Haus am Wasser aufkreuzte. Ich hatte ja schon in Vegas ausgiebig mit ihm gevögelt, daher wusste ich, dass es bei unserer Geschichte keine Verpflichtungen gab. Ich war dort, weil ich guten Sex wollte. Genau genommen wollte ich – nein, ich *brauchte* - die Bestätigung, dass der Sex genauso gut war, wie ich ihn aus Vegas in Erinnerung hatte.

Er war noch so viel besser.

Also ist es die Katerstimmung nach dem schlechten, unbefriedigenden Sex mit Toby Amsler, die mir heute Morgen die Souveränität raubt. Die zufällige Begegnung mit Finn wäre anders verlaufen, wenn ich nicht gerade aus dem Bett des ersten Mannes mit dem ich seit Finn geschlafen habe, gestiegen wäre – mein erster Sex seit zwei Monaten.

Hinter mir vernehme ich Schritte auf dem Asphalt und wende mich um, als eine kräftige Hand mich am Oberarm packt. Finn greift vermutlich fester zu als beabsichtigt. In Folge dessen neigt sich mein monströser Kaffeebecher auf die Seite, der ganze Inhalt klatscht auf den Asphalt und verfehlt nur knapp meine Schuhe.

Ich werfe Finn einen wütenden Blick zu und werfe den leeren Pappbecher

in einen Mülleimer am Bordstein.

„Sorry“, sagt er lächelnd. Er reicht mir den Kaffeebecher, den er auf dem Deckel das andere trug. „Den Kürbisquatsch hättest du sowieso nicht getrunken. Den Vanille-Instant-Kaffee bei mir hast du auch nicht gemocht.“

Ich nehme den mir dargebotenen Kaffee und bedanke mich grummelnd, schaue zur Seite, verhalte mich wie die Sorte Frau, die ich keinesfalls sein möchte: wie eine beleidigte Kuh.

„Warum bist du so sauer?“, fragt er leise.

„Ich habe gerade den Kopf voll.“

Er ignoriert es und sagt: „Ist es, weil du zu mir nach Vancouver Island hochgeflogen bist und nichts außer einem Mantel anhattest und ich dich wund gevögelt habe?“ Sein spöttischer Ton verrät mir, dass er meint, *darüber* könnte ich doch unmöglich sauer sein.

Da hat er recht.

Ich halte kurz inne und schaue ihm fest in die Augen. „Meinst du den Tag, an dem es dir zu viel war, dich anzuziehen und mich zum Flughafen zu fahren?“

Er blinzelt, sein Kopf ruckt zurück. „Als du aufgekreuzt bist, ließ ich eine ganze Schicht ausfallen. Das mache ich sonst nie. Sobald du im Taxi saßt, bin ich zur Arbeit gefahren.“

Das ist eine ... neue Information. Ich trete von einem Bein aufs andere, halte seinem Blick nicht länger stand. Stattdessen schaue ich zur Straße. „Du hast mir nicht gesagt, dass du arbeiten musst.“

„Hab ich wohl.“

Ich spüre, wie mein Kiefer verkrampft. „Hast du nicht“, sage ich und schaue zu Finn auf.

Seufzend nimmt er sein Basecap ab, kratzt sich am Kopf und setzt es wieder auf. „Wie du meinst, Harlow.“

„Was machst du hier überhaupt?“

Und dann passt plötzlich alles zusammen: Ansel ist in der Stadt und besucht Mia. Morgen gehen wir alle zur großen Eröffnung von Olivers Comic-

Buchladen *Downtown Graffick*. Finn, der Kanadier, Ansel aus Paris und Oliver, der Aussie mit dem trockenen Humor: unsere Bräutigame aus Vegas. Vier von uns - zwei Paare - ließen die Ehe gleich wieder annullieren, Mia und Ansel aber beschlossen, das Ehe-Ding ernsthaft zu probieren und sind immer noch verheiratet. Lola und Oliver sind Freunde geworden, verbunden durch ihre gemeinsame Leidenschaft für Comics. Ob wir es wollen oder nicht, von Finn und mir wird erwartet, Teil dieser sonderbaren Gruppe zu sein. Das heißt, wir müssen lernen, *angezogen* miteinander klarzukommen.

„Verstehe“, murmle ich. „Die Eröffnung am Wochenende. Deshalb bist du hier.“

„Ich weiß, bei Oliver wird es keine *Seventeen* und *Cosmopolitan* zu kaufen geben, aber du solltest trotzdem hingehen und es dir anschauen“, sagt er. „Der Laden sieht toll aus.“

Ich hebe den Kaffeebecher an die Nase und schnüffle. Schwarzer, naturbelassener Kaffee. Perfekt. „Natürlich gehe ich hin. Ich mag Oliver und Ansel.“

Er streicht sich über den Mund und lächelt schief. „Dann bist du also wütend wegen des Taxis.“

„Ich bin nicht wütend. Wieso denn? Wir sind doch kein Paar, das Streit hatte. Ich habe einfach einen miesen Morgen.“

Er zieht die Augen zusammen und mustert mich von oben bis unten, scheint in mir zu lesen wie in einem offenen Buch. Ich erröte. Sobald sein Lächeln zurückkehrt, weiß ich, dass ihm klar geworden ist, dass ich nicht von zuhause komme. „Dein Haar ist ganz schön verstrubbelt, aber am interessantesten ist, wie verkniffen du aus der Wäsche guckst. Als hättest du irgendwo nicht das bekommen, was du dir erhofft hast.“

„Du kannst mich mal.“

Finn tritt näher heran, den Kopf leicht schräg gelegt, das ärgerliche Halblächeln auf den Lippen. „Sehr gern. Aber nur, wenn du mich nett darum bittest.“

Lachend lege ich meine Hände auf seinen sehr hübschen, sehr harten

Brustkorb und schiebe ihn zurück. „Hau ab.“

„Weil du es auch möchtest?“

„Nein, weil du mal wieder duschen solltest.“

„Hör zu“, sagt er lachend, „wenn du jetzt wegrennst, laufe ich dir nicht noch mal hinterher. Aber wir werden uns ab und zu begegnen. Wir sollten versuchen, uns wie Erwachsene zu benehmen.“

Er wendet sich um, ohne meine Erwiderung abzuwarten, und ich höre an seinem Pick-up die Alarmanlage piepsen, als er die Wagentür entriegelt. Ich verziehe das Gesicht und zeige ihm von hinten den Mittelfinger. Aber dann halte ich inne, und mein Herz zuckt zusammen, als mich ein plötzlicher Adrenalinstoß durchflutet.

Finn steigt in denselben kirschroten Pick-up, der vor seinem Haus stand. Nur dass der Wagen jetzt staubig und schlammbespritzt ist - wie nach einer endlosen Fahrt von Kanada nach Kalifornien.

Was die Frage aufwirft, warum er den langen Weg von Vancouver Island *gefahren* ist, wenn er doch angeblich nur für ein Wochenende bleibt?